



Ascherlundbrief



Folge 22

München 4, am 24. November 1956

8. Jahrgang

Ein Buch zur rechten Zeit

Mrs. Wiskeman und Herr Greve und so weiter haben geschrieben und gesprochen. Unbelastet mit fundiertem Wissen über die geschichtlichen Abläufe in Europas Mitte schwadronierten sie drauflos. Diese Mitte Europas war und bleibt unsere Heimat. Die Welt weiß von ihr, im Großen gesehen, nicht viel mehr, als was eine geschickte tschechische Propaganda seit 1914 über sie verbreitete. Wir Sudetendeutschen kamen und kommen noch immer dabei verteuftelt schlecht weg. Aller Brechen ungeachtet, die in zähem Bemühen bislang der Mauer des Schweigens beigebracht wurden, sind wir in weltweiter Publizistik und Meinungsbildung bis heute die schwarzen Schafe geblieben, die Unruhestifter und die Schuldigen.

Hier nun könnte ein Buch Abhilfe schaffen, dessen Manuskript uns vorlag und das noch heuer auf dem Markt erscheinen soll. Es heißt „Europas unbekanntes Mitte“ und sein Verfasser ist Wilhelm Pleyer. Was für ein Buch! Wir hören schon das Gezeter einer bestimmten Presse, die Kommentare gewisser Rundfunk-Gewaltiger und was sich sonst noch einig ist in der Front der Knieweichen und derer, die europäische Gesinnung mit nationaler Selbstaufgabe verwechseln. Sie werden „diesen Pleyer“ in der Luft zerreißen wollen.

Sie werden es einfach deswegen versuchen, weil Pleyer in seinem neuen Buch die Wahrheit sagt. Je ungewohnter die Wahrheit klingt, um so aufscheuender wirkt sie dort, wo Verdrehung, Vernebelung und geschichtliche Unterschlagung tägliches Rüstzeug sind. Aber die Wahrheit bleibt um nichts weniger wahr, wenn sie ungewohnt, mutig und ohne Furcht vor dem Wutschaum von Dunkelmännern redet. Und eben dies tut Wilhelm Pleyers Buch.

Es setzt sich aus einer großen Zahl von Einzelkapiteln zusammen, von denen jedes ein in sich geschlossenes Thema behandelt. Solche Themen (u. Kapitelüberschriften) sind z. B.: Fremdvolk im Herzraum Europas — Bild der sudetendeutschen Wirtschaft — Rätselhaftes im tschechischen Nationalismus — Grausamkeit seit 1000 Jahren — Steine reden deutsch, Schildchen tschechisch — Die Wahrheit über Hus — Von Fensterstürzen blüht kein Land — Kaiser Joseph und tschechischer Dank — Masaryk und seine Legionäre — Edvard Beneš — Die Republik der Widersprüche — 1938 im Gewölke der Lüge — Heydrich und die Wahrheit — um nur einige aus der Vielzahl zu nennen. Das Wesen des Buches scheint damit bereits angedeutet. Es will weder Wissenschaft sein, noch Dichtung. Sondern seine Sprache und seine Konzeption sind so, daß sie in erregender Nüchternheit Maske um Maske von hintergründigen Gesichtern reißen und unerbitlich, vielleicht sogar in diesmal wohlthuender Einseitigkeit, nach neuen Maßstäben schürfen.

Dadurch kommt das Buch zu oft erstaunlichen neuen Aspekten. Man hat ja weithin verlernt, die Kinder beim richtigen Namen zu nennen. Pleyer tut es auch dort, wo er zu landläufigen Deutungen (z. B. im Kapitel über Herder) in heftigen Widerspruch gerät. Man wird ihn einen Eiferer nennen. Aber in

Politische Hilfe durch Opferung des deutschen Ostens?

Das Rezept des „Manchester Guardian“ und die westliche Kolonialpolitik

Von Dr. Walter Becher, Mitglied des Bayerischen Landtages

Die Ereignisse in den Satellitenländern haben einen Teil der westlichen Presse erneut zur Feststellung veranlaßt, man müsse das titoistische System in Polen durch Garantie der Oder-Neisse-Linie aus den Händen Moskaus reißen. Englische und französische Kreise, die so argumentieren, sind sich scheinbar nicht bewußt, um wieviel mehr dieses Rezept im Rahmen ihrer Kolonialpolitik am Platze wäre.

Als der Zug zum National-Bolschewismus in Warschau sichtbar wurde, jubelte ein Teil der westlichen Presse und warf die Frage nach Hilfsmaßnahmen auf. Klassisch formulierte der „Manchester Guardian“: „Der Westen kann zwar nicht viel mehr tun als warten, es liegt aber in seinem Vermögen, das neue Regime durch wirtschaftliche Hilfe und dadurch zu stützen, daß man die Oder-Neisse-Linie und damit den Besitz jener Gebiete, die Polen von Deutschland erhalten hat, garantiert“. Jedes Uebereinkommen auf dieser Grundlage — so schrieb der „Observer“ — müßte eine Ost-West-Garantie der gegenwärtigen Grenzen Polens einschließen, „womit man seine (Polens) Angst vor dem deutschen Revisionismus verringern würde“. Die hiemit ausgesprochene Tendenz ist nicht neu. Die Thesen des vielleicht rechtzeitig erschienenen Wiskeman-Buches und das Echo, das sie in der englischen Presse fanden, haben den Boden für das Rezept aufgelockert, das hier zur Lösung weltpolitischer Fragen angeboten wird.

Die Menschen aus dem deutschen Osten haben die Entwicklung dieser Art von Ostpolitik genau beobachtet. Sie kennen die „liebvolle“ Art, mit der ihr Schicksal auf das Konto Hitlers geschrieben wird und sie wissen die Bedeutung von Worten zu schätzen, die etwa Mr. Richard Crossman dem Schicksalsweg von Millionen Heimatvertriebener widmete und

die es Winston Churchill zum Verdienst anrechneten, „daß er Stalin geholfen habe, die Oder-Neisse-Linie als endgültige Ostgrenze Deutschlands zu errichten“. Wir registrieren die Stimmen aus dem Raume der französischen Publizistik, die im Ostdeutschum nichts anderes sehen, als den Träger eines „Revanchismus“, der gewillt ist, Deutschland in gefährliche Auseinandersetzungen mit dem Osten zu führen.

Zehn Millionen Vertriebener haben Gelegenheit, das politische Kesselstreben zu studieren, das solcherweise gegen sie entfacht wird und in Deutschland selbst, wie wir wissen, starke Stützpunkte gewann. Sie befinden sich über Nacht gewissermaßen im Stadium der Anklage. Ihre Sprecher werden als Berufsflüchtlinge denunziert, denen man am liebsten mit Polizeigewalt den Mund stopfen würde. Die Deutschen aus dem Osten sollen die Opfer einer Taktik werden, in der man der Weisheit letzten Schluß zu finden glaubt.

Wir erlauben uns zunächst, daran zu erinnern, wie undankbar sich ein Teil der freien Welt damit erweist. Die Millionenmasse derer, die unter der Mitwirkung des Westens und bei stillschweigender Zustimmung seiner Führer vertrieben wurde, war als Sprengkörper des Kremles in Rumpfd Deutschland gedacht. Sie sollte der Vortrupp jener kalten Bolschewisierung werden, die Europa ohne Anstrengung in die Arme Moskaus zu führen hatte. Wehe dem Westen, wenn diese Masse für das rote Rußland statt für die freie Welt optiert hätte! In aller Bescheidenheit sei daher gerade jetzt daran erinnert, daß das freie West-Europa insofern von einer Rente der Vertriebenen lebt, als diese Pioniere des Wiederaufbaues und nicht Helfershelfer der Weltrevolution geworden sind.

Wahrheit eifert das Buch nirgends, sondern es legt überall nur klare Sonden an.

Kurz: Hier ist eine aus dem besseren und gründlicheren Wissen gegebene Antwort auf eine Unsumme von Verfälschungen, Lügen und Uebelwollerei. Der Verfasser hat sie sich nicht leicht gemacht. Vieles von dem, was er schreibt, erlebten wir selbst noch mit und können es als Zeugen bestätigen. Aber wir hätten es längst nicht mehr mit solcher Prägnanz, mit solchen Belegen und so fundiert wiedergeben können, wären wir darum gefragt worden. Pleyer kann es, denn er schöpfte aus allen erreichbaren Quellen in sicher sehr mühsamer Kleinarbeit das stichhaltige Material. Das ist sein erstes großes Verdienst. Daraus formte er, zweites Verdienst, ein mutiges Buch. Es sollte und könnte seiner ganzen Anlage nach der Wahrheit eine Gasse bahnen. Glückt es ihm, so wäre das dritte und höchstes Verdienst.

Das Buch ist alles in allem: Gedächtnis-Auffrischung für die sudetendeutschen Generationen, die das Unheil von 1918—1945

selbst miterlebten; dramatischer Aufriß des deutsch-tschechischen Problems von seinen Anfängen her; Lesebuch für unsere Jugend, die hier wie kaum je zuvor in geballter Eindringlichkeit ihre Geschichte lernen kann; und erfrischende Lektüre für Unbelehrbare: hoffentlich bekommen sie das Buch in die Finger.

Warum wir dieser Buchbesprechung so bevorzugten Platz einräumen? Weil es nicht um ein beliebiges Buch geht, sondern um eine politische Tat, die im rechten Augenblick gesetzt wurde. Ein bekannter, vielleicht auch umstrittener Schriftsteller münzte unbestreitbare Tatsachen in lesbare und lesenswerte Aufsätze um. Sie behandeln unser Schicksal von einer Sicht aus, wie sie sich so nebelfrei seit 1945 noch nie bot. Sie sind kluge Antwort auf viele dumme Behauptungen. Und darum ist das Buch so aktuell, daß es einen Leitartikel verdiente.

B. T.

Der Ascherlundbrief ist bereit, an Interessenten das Buch sofort nach seinem Erscheinen zu vermitteln. (Siehe Anzeigenteil)

Was man ihnen heute zumutet, ist ganz entschieden zuviel des Guten. Auch der Ausgangspunkt der deutsch-französischen Gespräche in Bad Neuenahr verdeutlicht, was wir meinen: Der Westen verlangt von Deutschland das Opfer seiner Ostgebiete und steht nicht an, uns *dennoch* für die *Sicherung seiner Kolonialpolitik* in Anspruch zu nehmen.

Welch kühnes Begehren! Es sei erlaubt, dem „Manchester Guardian“ sein Rezept ergebnis zurückzugeben. Wer da glaubt, den Krenzl dadurch zu schwächen, daß man Differenzpunkte mit jenen Staaten beseitigt, die heute in gewissermaßen „bedingter“ Liebesbeziehung zu ihm stehen, der soll im *eigenen* Bereiche damit beginnen. Wenn englische Stimmen meinen, Deutschland könne den Verlust jener Jahrtausende alten Welt verschmerzen, in der selbst die Steine deutsch sprechen, so sagen wir, daß *wir* für die Aufrechterhaltung so mancher Kolonialposition des englischen und französischen Weltreiches kein Verständnis mehr haben.

Ganz konkret gefragt: Wäre nicht die Aufgabe Hongkongs und Singapores geeignet, China aus der Verbindung mit Moskau zu reißen? Könnte die Aufgabe des Suezkanals, Zyperns, Adens, Gibraltors, Algeriens und anderer Positionen nicht die arabischen Völker von der Gefahr befreien, sich mehr noch als bisher in der Richtung Moskaus zu entwickeln?

Diese und viel weitergehende Maßnahmen wären doch die Folgerungen aus einer Logik, die man einseitig nur auf Kosten Deutschlands anzuwenden gedenkt. Offenbar hat es sich in gewissen Kreisen Englands und Frankreichs noch nicht herumgesprochen, daß mit der nach dem ersten und zweiten Weltkrieg erfolgten Zertrümmerung der europäischen Mitte nicht nur Deutschland, sondern die *gesamte freie Europa* geschwächt wurde. Der Verlust der Zentralpositionen des Westens in Uebersee ist eine der Folgen dieser Schwäche und sollte die Verantwortlichen der freien Welt zu anderen als den bisher gezogenen Schlüssen führen.

Den deutschen Osten kann man, — das sei noch hinzugefügt — nicht mit Kolonialgebieten vergleichen. Hier stehen Geld und Pfeffersäcke, dort aber das Selbstbestimmungsrecht eines großen Volkes zur Debatte. Man mache zudem die Rechnung nicht ohne den Wirt. Will man auf dem Boden des Rechts verbleiben, kann keine Entscheidung über den

deutschen Osten gegen die freiwillige Zustimmung der ihm verpflichteten und in ihm geborenen Menschen erfolgen. Diese aber gewinnt man nicht mit brutalen Vernichtungsrezepten. Die Freiheit des Einen kann nicht mit dem Untergang der anderen bezahlt, sie kann nur durch die Freiheit *aller* begründet und gesichert werden. Diese zu gestalten, ist die eigentliche europäische Aufgabe.

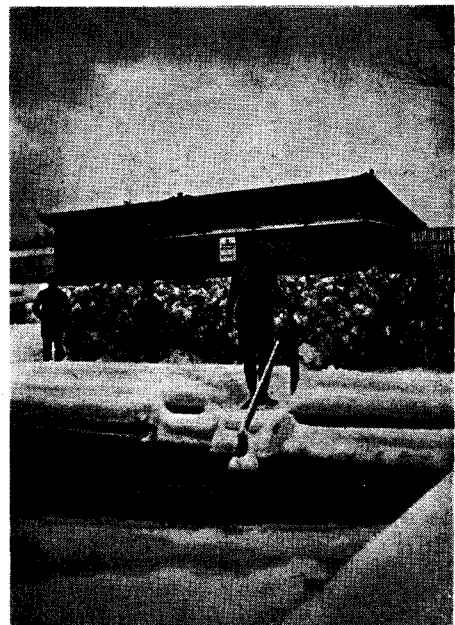
Kurz erzählt

Die Ortsgruppe München der Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins zeigt am Samstag, den 8. Dezember 1956, 20 Uhr, im Jugendraum des Alpenvereinshauses, München, Praterinsel, farbige Lichtbilder von Asch und von der Bestandsfeier der Ascher Hütte im Sommer d. J. im Rahmen einer Mitgliederversammlung, zu der alle Ascher mit Gästen herzlich eingeladen sind. Bewirtung vorhanden, aber kein Zwang.

Das Egerland-Jahrbuch 1957, nun schon der vierte Jahrgang dieses Heimatkalenders, fand bei seinen von uns belieferten Beziehern wieder Anklang und Zustimmung. Besonders erfreut zeigten sich zahlreiche Landsleute in ihren Zuschriften über die wertvolle Beigabe, die sprechende Bildkarte des Egerlandes. Das Jahrbuch übertrifft, wie von urteilsbefugten Stellen auch heuer wieder versichert wird, an Ausstattung, Inhalt und Umfang alle vergleichbaren Kalender. Einige Wünsche, die hinsichtlich des Inhalts an uns herangetragen wurden (Postgebühren usw.), leiteten wir sogleich an den Egerland-Verlag weiter und von dort wurde bereits Berücksichtigung fürs nächste Jahr zugesagt. Es sei auch die *einzig* ablehnende Stimme verzeichnet, die den Inhalt kurz, bündig und zusammenfassend als „Kampf“ bezeichnete. Möge sich dieser Kampf bald lösen . . . Der Rundbrief hat die Aussendung des Kalenders an seine festen Bezieher beendet. Er bittet, soweit noch nicht erfolgt, um baldige Zahlung, damit er seinen Verpflichtungen dem Egerland-Verlag gegenüber nachkommen kann. Bestellungen auf das Jahrbuch werden beim Ascher Rundbrief jederzeit noch angenommen.

Nach einer Mitteilung der deutschsprachigen Prager Zeitung „Aufbau und Frieden“ besitzt Asch jetzt das *größte Kulturhaus* im ganzen Kreise Karlsbad. Wir lesen dort: „Das Kulturhaus in Aš wurde unter tätiger Mithilfe der Bevölkerung erbaut, nur die Spezialarbeiten wurden an Facharbeiter

übertragen. Zur Zeit werden letzte kleinere Reparaturen durchgeführt. Man rechnet damit, daß dieses größte Kulturhaus im Kreise Karlovy Vary Ende dieses Monats (November) eröffnet wird. Es enthält einen Saal für 1100—1200 Besucher und ein Puppentheater mit 120 Plätzen. Der Raum ist mit Märchenbildern geschmückt, ausgeführt von der akademischen Malerin M. Trčková. Im Hause befindet sich weiter ein Musiktheater und ein Konzertsaal, sowie gut ausgestattete Räume für Fotografen, Maler und Bildhauer. Auch die Bücherei, die drei Räumlichkeiten beansprucht, wird ins neue Kulturhaus übersiedeln.“ — So weit die Pressemeldung. Sie verwendet das kühne Wort „erbaut“. In Wahrheit kann es sich ja wohl nur um die Umgestaltung eines der großen deutschen Gemeinschaftshäuser in Asch handeln, entweder die Turnhalle, das Arbeiterheim, das Volkshaus oder das Schützenhaus. Wir wissen es nicht — und die Pressenotiz verschweigt es geflissentlich, denn sonst dürfte sie nicht so tun, als wäre der umfangreiche Bau von Grund auf neu erstellt worden.



Huscharla, huscharla — das kann doch nicht gut gehen! Es ging aber lange Jahre hindurch gut. Herr Biedermann, seines Zei-

Die Laus von Bory

Von Wilhelm Pleyer

Es gibt kein Geschöpf auf der Erde, und sei es das übelste, das nur und nichts wie übel wäre.

Im Winter auf das Jahr 1946 hockte und lag in einer Zelle des Zuchthauses Bory bei Pilsen einer der vielen Deutschen, die von den tschechischen Machthabern in den Kerker geworfen waren. Er hatte alles erlebt und bisher überstanden, was zu der schwärzesten Zeit der berüchtigten sternförmigen Anlage von Bory gehörte: Mißhandlungen, furchtbaren Hunger, grausame Kälte, Krankheit, die Plage der Millionen Wanzen und der Myriaden von Kleiderläusen, das tägliche Sterben von Kameraden an Mißhandlungen, Hunger und Flecktyphus, die Pein des Pferchs; den stickigen Gestank, das Todesröcheln, das Gewimmer der Hungernden und schlimmer noch dieses eintönig flüsternde, knisternde Mahlen eines Gefährten, der altes, ekliges Stroh aus einem unbeschreiblich verkommenen Strohstak zu sich nahm, und diesen alle üblen Gerüche überstinkenden Qualm eines süchtigen Rauchers, der vom Inhalt desselben Strohstaktes rauchte, indem er aus Zeitungspapierresten eine Art von Zigaretten drehte. Das Schlimmste aber war dem Manne, von dem hier zu erzählen ist, die Ungewißheit über das Schicksal seiner Frau und seiner Tochter, welche beide in der Hölle, die auch draußen tobte,

leicht vorstellbaren Schicksalen ausgesetzt waren. In den endlosen Stunden der Tage und der Nächte stellte sich der Mann mit den immer wieder aufgestachelten Kräften des Geistes und der Einbildung diese Schicksale vor, ließ er Angst, Verzweiflung, Gebete und Hoffnung wechseln. Ihm war, als würde er alle Pein, alle Nöte und jeden Tod überwinden, bliebe ihm nur die Zuversicht, sein Weib und sein Kind einmal wiederzusehen.

Nun hatte unser Deutscher einen guten Engel draußen vor den Toren von Bory: das war eine Base und Jugendgespielin, die mit einem Tschechen verheiratet war und unbehelligt in der Gegend lebte. Es war ihr zwar keine große Hilfe möglich, und nur selten glückte es, ihrem Vetter etwas Nahrung zukommen zu lassen; doch konnte sie, was auch keine geringe Wohltat war, ihm warme und saubere Wäsche bringen. Die Stücke wurden sorgfältig abgetastet und untersucht — wohl die einzige Sorgfalt, die man in Bory walten ließ —, und da nichts Festes zu erfüllen war und nichts Papierenes knisterte, und da es sich um gebrauchte, ärmliche Stücke handelte, wurden sie dem Vetter der Frau ausgefolgt. Einen Brief beizulegen, das war auch ihr streng untersagt.

Es war grimmig kalt, und hatte sich der Qualm des Strohstakts durch die Luke des Zellenfensters verzogen, war es noch kälter. Manche schliefen im Schuhzeug, wenn sie es noch besaßen, und unser Deutscher behielt

wenigstens die frischgewaschenen, wärmenden Socken an.

Wie er da nun eines Nachts zwischen Gestank und Stöhnen lag und an seine Frau und seine Tochter dachte, spürte er an dem einen Fuß das brennende Jucken, dessen er schon längst gewöhnt war. Er rieb Fuß an Fuß, aber nach einer Weile machte sich das Wesen ein Stück weiter wieder bemerkbar. Er war zu abgestumpft und auch zu kraftlos, die eine Laus zu jagen, und was war dieses leise brennende Jucken gegen das Höllenfeuer der Ungewißheiten und Aengste, in das seine Seele gehängt war! Aber freilich, am Morgen wollte er die Socken umstülpen und die Quälerin stellen.

Am Morgen war es fast ein Zufall, daß er sich noch der Laus erinnerte; aber nun streifte er die Socke ab und stülpte sie um.

Da erblickte er ein weißes Flanellfleckchen, mit dünner grauer Wolle in die graue Socke geheftet. In kleinen, aber klaren Zeichen hatte eine Tuschfeder darauf geschrieben: „Anna und Elise erwarten Dich gesund in Bamberg.“

Das ist die Geschichte von der Laus von Bory. Die Laus blieb ungesucht und ungefunden, und damit unserem Deutschen, so klein ein solches Tierlein auch sei, ein großer Widerstreit erspart. Er gelangte aus der Hölle von Bory in die Freiheit und sah nach dem Abschub die Seinen wieder.

chens Krankenkassen-Kontrollor und während der Badesaison Kassier im Ascher Schwimmteich, ist eben dabei, in das Winter-Wasser ebendieses Schwimmteichs zu tauchen. Solcher Prozedur unterzog er sich während unserer strengen Winter wöchentlich mehrmals, stieg dann quietschvergnügt und dampfend aus der frischen Flut und machte sich ohne Mantel, meist nur im Lüsterrock, wieder auf den Heimweg. Er soll in Herrn Oberlehrer Merz übrigens bereits einen Vorläufer dieser Abhärtung gehabt haben. Das Bild wurde am 21. Jänner 1923 aufgenommen.

An alle ehemaligen Vorturner und Mitglieder des Turnvereins Asch 1849 wenden sich Obmann Dobl, Turnwart Fleißner und Turnlehrer Müller mit folgendem Aufruf: Die Arbeitsgemeinschaft der sudeutschen Turner und Turnerinnen ist dabei, alle Turnbrüder und Turnschwestern festzustellen, die im letzten Kriege und seinen Folge-Erscheinungen (Austreibung, tschechische Fronhaft usw.) ihr Leben lassen mußten oder vermißt sind. Folgende Angaben sind vonnöten: Vor- und Zuname, Geburtsdatum, möglichst Sterbedatum und Todesursache, gegebenenfalls Amt im Verein. Meldungen werden erbeten an Lm. Ernst Müller, Rehau/Of., Fabrikstraße 25 d.

Die in Hof erscheinende „Frankenpost“ stellte kürzlich eine Uebersicht zusammen, aus der die Stärke der oberfränkischen Turnvereine hervorgeht. Drei Vereine, nämlich TS Coburg, TSV 1861 Hof und TS Marktredwitz-Dörflas überschreiten mit 1500, 1084 u. 1017 Mitgliedern die Tausendergrenze. Dabei sind die Kinderabteilungen mitgezählt. Außer in Coburg gibt es in den genannten Städten keine weiteren Turnvereine. Die Zahlen reizen zu einem Vergleich mit dem Turnwesen in Asch. Leider verfügen wir über kein Zahlenmaterial. Könnten uns ehemalige Amtswalter der Ascher Turnvereine etwa aus dem Jahre 1934 solche Zahlen angeben? Wieviel Mitglieder (einschließlich der Kinder- und Jugendabteilungen) hatten damals der Tv. Asch 1849, der Tv. Jahn, der Arbeiterturnverein Asch und der Christlich-deutsche Tv. Asch? Es käme, zusammengenommen, sicher ein Mehrfaches der stärksten oberfränkischen Vereine heraus.

Lm. Ernst Keil knüpft an unsere Gegenüberstellung vom Ascher „Käffe“ und Egerer „Käffee“ an und schreibt dazu: Die Egerer machten sich über unser dunkles „ä“ lustig und meinten, zum Pferd müßten wir ja auch „Pfa“ und nicht „Pfä“ sagen. Darauf hatten wir eine Antwort parat, die bewies, daß wir in einem einzigen Satz einen ganzen Haufen solcher heller „ä“ ansammeln konnten. Im Schriftdeutsch lautet dieser Satz: „Wir fahren mit unserem Pferd heute auch Heu ein.“ Versucht es nun einmal in der Mundart: „Mir fährt mit unnarn Pfä heit ä Hä ä.“ Einen ähnlichen Satz gibt es auch für die Erzgebirgler: „Der Ma hat derer Frä mitaran Stä äs Bā antzwā gahä.“

Am 3. November, als sich die Weltunruhe auch an der tschechischen Grenze durch verstärkte Patrouillen bemerkbar machte, kam es bei Faßmannsreuth zu einem Zwischenfall. Tschechische Grenzsoldaten hoben dort einen Graben aus und fällten Bäume. Sie winkten einem in ihrem Blickfelde auftauchenden bayerischen Zöllner zu und gaben auf diesen, als er den vermeintlichen Gruß erwiderte, plötzlich vier Schüsse ab. Zwei Geschoße schlugen dicht vor ihm ein, die beiden anderen gingen über seinem Kopf hinweg. Wahrscheinlich eine Bekundung der Koexistenz.

Im Dezember werden die Unterhaltshilfe-Empfänger zusätzliche DM 20.- und Zulagen für Ehefrau und Kinder erhalten. Wenn sich dem Plane nicht Hindernisse in den Weg stellen, kann damit gerechnet werden, daß die Unterhaltshilfe mit 1. April 1957 eine allgemeine Erhöhung erfährt.

In unserer Folge 19 konnten wir dem Ehepaare Anton u. Magdalene Kniescheck (Ober-



anger, Gasth. Graf) zur Diamantenen Hochzeit gratulieren, die es in Pfaffenhofen/Ilm bei bester Gesundheit beging. Die Feier gestaltete sich zu einem Ereignis für das ganze Städtchen. Die Kirche war von Schicksalsgenossen und Einheimischen fast zur Gänze gefüllt. Zum ersten Male seit 1939 waren alle Kinder wieder einmal um die Eltern versammelt. Auch aus der Sowjetzone und aus Berlin waren sie gekommen. Natürlich waren auch alle näheren Verwandten da, so daß sich das 60jährige Ehejubiläum zu einem großen Sippentreffen ausweitete. Dabei spielte das greise Paar nicht nur als gefeierter Mittelpunkt, sondern auch in lebhaftem Mittun eine große Rolle. Mutter Kniescheck (81) trug etliche Gedichte aus ihrer Kindheit vor. Sie hat sich dieses Gedankengut über alle schweren Jahrzehnte hinweg seit ihrer Volksschulzeit erhalten. Vater Kniescheck (84) erzählte manchen Schwank aus den schönen Zeiten, als er noch das Flügelhorn und die Baßgeige im Kreise seiner Musikfreunde spielte. Letztere

meldeten sich zahlreich mit schriftlichen Gratulationen und das Paar bittet uns, auf diesem Wege seinen herzlichsten Dank und beste Grüße zu vermitteln. Am 27. Oktober bereitete der Bund der Egerländer Gmoin dem Jubelpaare einen Ehrenabend, zu dem die Ingolstädter Egerland-Jugend eigens nach Pfaffenhofen kam, um Heimatlieder und -tänze vorzuführen. Das Ehepaar vermochte sich fast nicht mehr zu fassen über die vielen Geschenke und sonstigen freundlichen Bekundungen, die ihnen zuteil wurden. Besondere Freude bereitete ihnen ein Bild vom Ascher Goethebrunnen. Auch offizielle Stellen erwiesen durch Geschenkkörbe und willkommene geldliche Ehrengaben ihre Aufmerksamkeit, so Ministerpräsident Hoegner und der Bürgermeister von Pfaffenhofen. Dem greisen Paare werden die mit solcher Verehrung und Liebe ausgefüllten Tage ihrer Diamantenen Hochzeit unvergeßlich bleiben.

Achtung, Hirschfelder! Die heutige Rogler-Beilage enthält den Beginn der Flurnamen-Deutungen für Hirschfeld. Leider stehen uns von dieser Gemeinde überhaupt keine Bilder zur Verfügung. Um aber doch auch diesen Absatz illustrieren zu können, bitten wir unsere Hirschfelder Landsleute um Nachschau, ob nicht doch das eine oder andere Bild aus ihrem Heimatdorf (Foto oder Postkarte) in ihrem Besitze ist. Wir ersuchen um Zusendung. Die Bilder werden verlässlich und unbeschädigt zurückgegeben. Je eher wir sie erhalten, um so lieber wäre es uns.

Bei den hessischen Gemeindewahlen am 28. 10. wurden in T a n n / R h ö n unsere Landsleute Hugo Brandner und Karl Eckl auf der BHE-Liste in den Stadtrat gewählt.

Ich sah die Heimat wieder

Eine Landsmännin, die kürzlich Asch besuchen konnte, faßte ihre Eindrücke in den folgenden gereimten Zeilen zusammen:

Ich sah die Heimat wieder —
mein Sehnen ward gestillt;
trag ich doch tief im Herzen
der teuren Heimat Bild.
Duft' die Daheimgebliebenen
nach Jahren wiederseh'n,
die Freude ließ vergangnes Leid
uns alle überseh'n.
Dann ging ich durch die Straßen
ganz langsam, wie im Traum,
oft blieb ich staunend stehen,
manches erkannt ich kaum.
Die Gärten so verwildert,
viel Häuser und Fabriken leer,
die Fenster drin zerbrochen,
das Herz ward mir oft schwer.
Was sparsam einst Menschen
erbauten hier mit Fleiß
das gab man nun ganz lieblos
dem Verfall preis.
Bin auch durch unsern Garten
gegangen voller Mut,
hab' Baum und Strauch betrachtet —
ich kannt' sie doch so gut.
Der Nußbaum, den aus einer Nuß
wir selbst gezogen haben,
wie groß er schon geworden ist,
wird jetzt wohl Früchte tragen.
Da hört' ich fremde Rufe,
schnell muß' ich wieder geh'n,
das Haus hab' ich in Eile
fast gar nicht anseh'n.
In den so leeren Straßen
klingt selten deutsches Wort,
und manches wohlbekannte Haus
steht als Ruine dort.
Am Sonntag gings zur Kirche,
die ziemlich unversehrt;
hab' dort mit wahrer Andacht
unsre schöne Orgel gehört.
Die Predigt in deutscher Sprache
fiel dem Pfarrer wohl etwas schwer;
es war das große Kirchenschiff
auch so bedrohlich leer.
Der Friedhof bot ein traurig Bild,
Unkraut und Brennesseln wachsen wild,

bedecken manches liebe Grab,
das ich nicht mehr gefunden hab.
In der Schloß- und Rosmaringasse
sind, glaubt man, Bomben gefallen;
ich fand sie, als ich rundum ging,
mit als die schlimmsten von allen.
Der Marktplatz ist jetzt riesengroß,
reicht bis ans Rathaus hinan,
der Goethe-Brunnen sieht darin
sich ganz vereinsamt an.
Traurig betrachtet Goethe
den Stein in seiner Hand;
er fühlt gewiß sich nicht mehr wohl
im fremd geword'nen Land.
Mußte es kürzlich sogar ertragen,
daß ein Tscheche seinen Hund tat baden
im Brunnen; und wenn er um sich blickt,
ist Meister Goethe wohl auch nicht entzückt.
Hätten's die paar Deutschen ihm nicht angetan,
er suchte wohl längst schon um Aussiedlung an.
Ich sah vom Hainberg nieder
auf unsre liebe Stadt,
die man in den zehn Jahren
so sehr geschändet hat. —
Dann hieß es wieder scheiden —
ob mir auch manches leid,
du bleibst in meinem Herzen
Heimat, für alle Zeit.

H. B.

Auch ich war in Asch

Eine zweite Landsmännin schildert uns ihre Eindrücke, die sie von einem Besuche der alten Heimat mitbrachte, folgendermaßen:

Leider hat die einst so schöne, saubere Stadt Asch einen ganz niederschmetternden Eindruck auf mich gemacht. Mir kam es wie ein schmutziges, großes Dorf vor. Als ich am Stadtbahnhof ausstieg, fielen mir gleich die zerstörten Fabriken Geipel & Klaus, Künzel & Schneider, Essigfabrik und Färberei Walter auf, ebenso die völlig vernachlässigten Häuser in der Stadtbahnhofstraße. Die Gewerbeschule ist mit Militär belegt. In der Aushilfskasse sind tschechische Büroräume untergebracht.

In der Passage befindet sich das einzige Friseurgeschäft der ganzen Stadt. Die Villen in der Peint sind bewohnt, die Villa Kirch-

hoff (Eichmeier) ist Kinderheim, ebenso einige weitere Villen in anderen Stadtteilen. Die Gebäude der Vereinigten Färbereien sind dem Verfall preisgegeben. Roglerstraße, Schloß-Stein- und Angergasse sind von Trümmerhäufen gesäumt.

Man sieht sehr wenig offene Geschäfte. Ihre Auslagenfenster sind so schmutzig, daß man meint, sie könnten nie geputzt werden.

Die katholische Kirche war samt der Marienkapelle sehr schön mit Blumen geschmückt. Jeden Sonntag ist um 1/2 8 Uhr Messe mit deutscher Predigt, um 1/2 9 Uhr dann tschechischer Gottesdienst. Sowohl der evangelische als auch der katholische Pfarrer geben sich viel Mühe. Die Totenhalle beim evangelischen Friedhof sieht wüst aus. Die Lichtleitungen sind samt den Steckern herausgerissen, kein Türschloß ist mehr da, die Fenster sind zerbrochen. Der Weg zum Urnenfriedhof ist verwachsen und es läuft dort Kleinvieh herum: Hühner, Truthühner usw. Die Rathauschule mit ihrer Turnhalle verfällt, ebenso die ganze Widemgasse und der Graben. Das große Winterling-Haus in der Widemgasse ist ein Internat. Auf der großen Rathausstiege und um sie herum wächst so viel Gras, daß man dort Wäsche bleichen könnte.

Die Friedhöfe sind ganz verwachsen. Wohl werden manche Gräber noch gepflegt, aber man findet fast die Eingänge zu den Gottesäckern nicht mehr. Am Zentralfriedhof, wo jetzt alle Beerdigungen durchgeführt werden, wurde eine kleine Einsegnungskapelle errichtet. Dort findet man des öfteren Ruheplätze an frischen Gräbern. Sehr empört hat mich die Feststellung, daß Grabsteine tschechischer Gräber auf ihren Rückseiten noch deutsche Aufschriften tragen. Man nahm sie einfach von deutschen Gräbern weg, drehte sie um und benützte sie neu, ohne sich auch nur die Mühe zu nehmen, den Raub zu bemängeln.

An Gaststätten sind offen: Volkshaus, Löw, Schützenhaus; das Jägerhaus ist Werkküche, Meinert Speise-Automat. Hainkaffee und Hainberghaus werden an Samstagen und Sonntagen bewirtschaftet. Von den kleineren Gasthäusern ist nur Perlet geöffnet und ausschließlich von Tschechen besucht.

Das Gymnasium ist nur zur Hälfte Schule. Die Häuser in seiner Umgebung sowie jene der Friesenstraße sind bewohnt. Insgesamt ließ sich feststellen, daß die neueren Häuser in der Stadt und auch am Stadtrand meist bewohnt sind. Man hat sich eben das beste ausgesucht. Die älteren Häuser werden nicht ganz abgetragen, sondern man läßt traurige Stümpfe bis zu zwei Metern Höhe einfach stehen, bis sie von selbst gar zerfallen.

Lebensmittel sind genügend zu haben, aber die Qualität hält keinen Vergleich zu früher aus, gar nicht zu reden von der guten Ascher

Wurst. Solche Läden gibt es z. B. bei Procher, Graf und am Stein. Die Wessely-Konditorei hat ebenfalls offen. Dagegen ist das Geschäft Max Künzel in eine Trafik umgewandelt.

Ich kam sehr bedrückt aus Asch zurück. Unter solchen Verhältnissen möchte man wirklich nicht mehr dort leben.

Max Zeitler:

Jugenderinnerungen an Roßbach

(V)

Die schwarzen Blattern

Im Jahre 1889 wurde unsere Marktgemeinde Roßbach von einer Blatternepidemie heimgesucht. Meine Eltern wohnten damals am Schützenplatz im Hause Hilf, die Roßbacher sagten nur beim Töpfer, weil der Besitzer des Hauses das heute fast ausgestorbene Töpferhandwerk betrieb. Die Schützenstraße, wie diese heute uns noch in Erinnerung ist, war wohl zu der Zeit in ihrer heutigen Trasse schon angelegt, aber noch nicht ausgebaut und daher im Frühjahr und Herbst fast unpassierbar. Sechs Häuser standen damals beim Schützenplatz. Hilf (Töpfer), Eduard Stöß (Klái Wogna), Johann Stöß (Klái Wogna), Hofmann (Finkenstecher), Haus Georg Wollner (Wollnasfarber), Grüner (Gräuß Thoma) und die alte Schießbude.

Die Blatternepidemie kam fast über Nacht. Auch ich wurde von ihr befallen. Am 23. Dezember war ich noch wohllauf, tollte an diesem Nachmittag auf meinem kleinen Schlitten mit anderen Jungen herum, am Abend hatte ich hohes Fieber. Am 24. Dezember, dem heiligen Abend, war ich im Gesicht schon schwarz von Blattern. Niemand hatte das Verlangen, ein Haus, wo ein Kranker lag, zu betreten. Auch der Briefträger und der Schornsteinfeger gingen in weitem Bogen herum. Ein Arzt wurde nur selten zu Rate gezogen. Wer sollte ihn auch bezahlen? Waren doch unsere Eltern zu jener Zeit in keiner Krankenversicherung. Viele meiner damaligen Schulkameraden überstanden die Krankheit nicht, sie starben, oder trugen irgend ein Leiden davon und waren außerdem für ihr ganzes Leben gezeichnet. Es gab aber auch Menschen, die gegen diese Krankheit immun waren.

Als ich nach fast drei Monaten wieder das Klassenzimmer betrat, fiel mir sofort auf, daß die früher vollbesetzten Schulbänke bedenkliche Lücken aufwiesen. Daß sich diese Epidemie damals so ausbreiten konnte und solche Folgen hatte, war nur zurückzuführen auf die seinerzeitigen schlechten Wohnverhältnisse. Das glaube ich heute aussprechen zu können, ohne Anstoß zu erregen.

Das einzige vorhandene Zimmer war zugleich Arbeits-, Wohn-, Koch- und Schlaf-

zimmer. Das Ein- oder Zweikersystem war damals in den Weberfamilien selten. Sieben bis acht und noch mehr Kinder waren keine Seltenheit. Das Fehlen der primitivsten sanitären Einrichtungen trug seinen Teil zur Ausbreitung der Krankheit bei. Vor 60 bis 70 Jahren waren unsere Hausweber froh, wenn sie sich mit wenig Geld ein Häuschen bauen konnten, auch wenn es nur ein Lehmstock war, zu dem der Baugrund das Baumaterial lieferte. Die Häuser wurden gewöhnlich nicht fertig ausgebaut; Hauptsache, es war ein Dach drauf und ein Zimmer zur Not bewohnbar. Der weitere Ausbau des Hauses dauerte mitunter Jahre, eben so lange, bis wieder einmal erspartes Geld da war. Der in jedem Haus in irgend einem Winkel stehende Kübel ersetzte eine moderne Abortanlage. Oft kam es innerhalb der Familie zu Auseinandersetzungen, wenn dieser voll war und ein Familienmitglied sich weigerte, ihn mit auszutragen.

Die Töpferfamilie, obwohl nicht mit Glücksgütern gesegnet, brav, ehrlich und verträglich, aber unter den denkbar schlechtesten Wohnverhältnissen lebend, wurde von der Epidemie verschont. Die Hälfte des einzigen Raumes nahm der Brennofen ein. Entlang der Zimmerwände standen die Drehscheiben und die Maschine zum Durchdrehen von Ton und Kaolin. Dieser wurde mit Pferdegespann aus der Karlsbader Gegend geholt. Beschäftigt war die ganze Familie Hilf mit der Erzeugung von Töpfen, Krügen, Schüsseln, Tiegeln und Blumentöpfen in allen Größen und Formen. Die beiden älteren Söhne Johann und Nikol saßen von früh bis spät bei einer einzigen Petroleumfunzel im Raum an den Drehscheiben, Vater Hilf bediente dauernd den Brennofen. Mutter Hilf ging jeden Tag mit vollgepacktem Buckelkorb über Land und verhauierte die fertigen Sachen.

Der „kleine Wagner“

Meine Erinnerungen wären nicht vollständig, wollte ich nicht unseren unmittelbaren Nachbarn Eduard Stöß (da Klái Wogna) mit einigen Zeilen bedenken. Für die damaligen Verhältnisse führte die Familie einen guten kleinbürgerlichen Haushalt, es war immer alles blitzsauber und in bester Ordnung, obwohl der Familie eben auch nur ein Zimmer zur Verfügung stand. Für Sauberkeit und Ordnung im Haushalt sorgte schon Mutter Stöß, geb. Rittinger. Eduard Stöß war nicht nur ein guter und gesuchter Weber, sondern auch ein brillanter Sänger, den die großen Sänger nicht missen wollten, auch dann nicht, wenn es hie und da zu Differenzen zwischen Hartenstein Karl und Brettschneiders Karl kam. Nach der Singstunde ging da Klái Wogna gewöhnlich noch einmal zur Wolderts-Nanni. Wenn er dann in vorgerückter Stunde, vielleicht eins zuviel hinter der Binde, den

Karl Geyer:

Der Hamsterer van Klausn-Huaf

Dem Andenken meiner verstorbenen Kameraden vom Postamt Asch gewidmet

Wea d' Hungersnaut in gräuß'n Kröig(h)
niat selwa mitg'mächt häut,
Dea glawats niat, wos fua-ra Neid
woa üm-ra Stückl Bräut,
Moußt sua-ra äinzichs Láiwl doch
fua Jedas lánge af-ra Woch,
Koa Stückl Bräut, koa Fett,
Gott — woa Enk dös a G'frett!

Die Kinna hán üms löi weng Ess'n
fort nea g'räfft und g'schtrie'n,
Es kunnt's kái's seah, wenn's äna häut
van Láiwl nutag'schnie'n,
Ma kánnt's sünst ä bagröif'n niat,
wöi äna häut sei Freind äs'g'schmiat
Und dämisch eig'legt häut,
nea weg'n an Láiwl Bräut.

Da Hermänn Täne af da Post
woa mit äll'n Hund'n g'hetzt,
Häut mit-ran Müller drunt ba Taus,
sich in Vabindung g'setzt,
Dea häut'n g'holf'n äs da Naut
mit mänchan Láiwl Bauanbräut,
Doch, 's durft vastuhlnst nea sã,
wãl er sünst g'sträuft wuan wã.

Die ännan Postara hán vull Neid
döi Bauanláiwl g'seah,
Sua hán se g'schwind d' Adreß og'schriebm,
wãu 's Bräut is kumma hea.
Oa Kãrt'n üm die äna häut
da Müller kröigt, er söll doch Bräut
Kollegnan af da Post
hersdick'n, kost's wos kost!

Dãu wiad dean Müller ängst und bãng,
dãß er öitz ägäh kãnt
und schreib an Bröif. drei Seit'n lãng
oan Hermãnn: „'s Bräut is z' End,
wãl er sã Mãal niat hãlt'n kunnt
vua sein Kolleg'n am Postãmt drunt,
söll öitza schaua nea,
wãu er a Bräut kröigt hea!

Da Hermãnn sinnt öitz Tog(h) und Nãcht,
wöi er döi Sãkermert,
Döi wos'n üm sã Bräut hãn brãcht,
hãlt tüchte eileg'n kãnt.
Er spekaliat afn Hunga schlau,
drüm sãgt er fröih za seinra Frau:
„Ich wãiss öitz, wöi e 's mãch,
dãß ich am letzan lãch.“

„Schreib af a Kãrt'n mã Adreß,
hint drãf, wos ich diktier!
Mein älter Spezi. ich hãtt grãd,
fünf Sãck Kãrtoffeln hier,
Auch Eier, Milch und etwas Mehl
könnst ich Dir geben, wenn Du schnell
Zu mir herein könnst fãhr'n
mit Sãck'n und mit Kãrt'n.“

Man hat mir nãmlich avisieret,
dãß übermorgen schon
bei mir die Vorrãt inspiziert,
die Abnahmskommission.
Und hast du noch ein paar Kolleg'n,
so soll'n sie kommen, meineweg'n,
zum Klausenhof herein,
's wird auch für sie was sein!“

Heimweg antrat, ging er nicht in der Mitte der Schutzstraße, sondern im Straßengraben. Sobald er mit dem Schienbein an das hölzerne Brückl anstieß, das seinen Besitz mit der Straße verband, wußte er, daß er daheim ist. Auch beim Kläin Wogna waren fünf Kinder: Gustav, Richard, Rudolf und Otto und eine Tochter Ida. Die Wogners waren alles prächtige Menschen und gute Turner.

(Wird fortgesetzt.)

Von unseren Heimatgruppen

Mitarbeit an der Gesamterhebung

Der Ausschuß des Heimatkreises Asch für die Gesamterhebung wendet sich an alle Ascher und Roßbacher Heimatgruppen mit folgender dringender Bitte:

Die Heimatgruppen (Gmoi) können und sollen hier wertvolle Mitarbeit leisten. Weist bitte in Euren nächsten Zusammenkünften auf die Wichtigkeit der Aktion hin, haltet Eure Mitglieder dazu an, die dem Rundbrief Folge 21 beigelegenen Fragebogen auszufüllen und an die zuständigen Gemeindebetreuer einzusenden!

Darüber hinaus: Es gibt in jeder Heimatgruppe Landsleute, die nicht selbst Bezieher des Rundbriefes sind. Auch diese Haushalte müssen erfaßt werden. Beim „Ascher Rundbrief“ liegt noch ein großer Vorrat an Fragebögen für solche Fälle bereit. Die Heimatgruppen mögen die erforderliche Anzahl von dort anfordern und in geeigneter Weise dafür sorgen, daß alle in ihren Bereichen ansässigen Haushalte erfaßt werden!

Heimatgruppenleiter, Gmoivorsteher, Bürgermeister! Setzt einen Arbeitsauschuß für die Gesamterhebung ein und sorgt dafür, daß im Bereiche Eurer Heimatgruppen kein Haushalt unerfaßt bleibt! Seht es als Pflicht der Heimatgruppen an, diese wichtige heimatpolitische Arbeit mit allen Kräften zu unterstützen! Es ist hier die Gelegenheit für unsere Heimatgruppen geboten, sich organisatorisch in einer Aufgabe zu bewähren, die uns allen gestellt ist und die ihrem Wesen nach zu den Obliegenheiten der Heimatgruppen gehört. Packt alle mit an!

* * *

Die Ascher Gmoi Ansbach hält ihre diesjährige Vorweihnachtsfeier mit Christbaumverlosung am Samstag, den 15. Dezember im neuen Gmoi-Lokal beim Richter-Gustl „Hauffbräu-Gaststätten“, Nürnberger Straße 7 (beim Schloß). Alle Landsleute aus nah und fern sind zu diesem Heimateabend herzlichst eingeladen. Freundlichst zgedachte Warenspenden zur Ausschmückung der Christbaumverlosung bitten wir an die vorgenannte Adresse senden zu wollen. Da der „Weihnachtsmann aus

Asch“ wieder zu den Kindern kommt, wurde der Beginn auf 7 Uhr festgesetzt.

Adventsfeier in München. Die Ascher Heimatgruppe München begeht am Sonntag, den 2. Dezember, nachmittags, bei Lm. Gottlieb Schmidt, Kunstgewerbe-Gaststätte, Pacellistr. 7 (gegenüber der Maxburg), ihre Adventsfeier in dem Stile der vorjährigen besinnlichen Stunde. Alle Landsleute aus Stadt und Kreis Asch, die heute in München und Umgebung wohnen, sind dazu herzlich eingeladen und mit ihren Kindern um Teilnahme gebeten. Beginn 15 Uhr. Versucht bitte, Euch das Lied „Leise rieselt der Schnee...“ ins Gedächtnis zu rufen, es wird als Gemeinschaftslied gesungen werden.

Ascher Gmoi Nürnberg. Am 4. 11. 1956 hielt die Ascher Gmoi in Nürnberg ihre Hauptversammlung ab. Es wurden die Landsleute Franz Lippert als 1. Vorstand, Hermann Geipel als 2. Vorstand gewählt. Die Kassierstelle übernahm wieder Ehrenbürgermeister Karl Günther und Schriftführer wurde Wilh. Wießner. — Weiters wird bekanntgegeben, daß am Sonntag, den 2. 12., nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Casino“ (Lenk), Solgerstr., die Vorweihnachtsfeier mit Glückshafen und Juxpost stattfindet. Geschenkpakete für die Tombola sowie Juxpakete sind bei Lm. Karl Günther, Nbg., Tuchergartenstraße 15 abzugeben. Pakete, die erst am Sonntag, 2. 12. abgegeben werden können, bitten wir, bei Lm. Lenk bis spätestens mittags zu hinterlegen. Da dieser Nachmittag mit ernstem und heiteren Vorträgen ausgestattet ist, wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Die Ascher Gmoi Oebringen hielt am 3. November 1956 ihre sehr gut besuchte Hauptversammlung ab. Bürgermeister Fritz Wunderlich gab einen Rückblick über das vergangene Jahr. Kassier Christian Prell erstattete den Kassabericht. Die Neuwahlen ergaben folgendes Ergebnis: Ehrenbürgermeister Adolf Jakob, Bürgermeister Fritz Wunderlich, Stellvertreter Gustav Lorenz, Kassier Hermann Kießling, Stellvertreter Gustav Prell, 1. Ratsherr Rudolf Lorenz, 2. Ratsherr Rudolf Kindler, 3. Ratsherr Richard Sturm, Vergnügungsobmann Otto Hübner. Es wurde der Beschluß gefaßt, jeden ersten Sonntag im Monat im Gasthaus „Zur Krone“ in Oehringen zusammenzukommen. Nach der einmütig verlaufenen Versammlung fand ein gemütliches Beisammensein statt.

Aus dem Rheingau wird uns berichtet: Am Sonntag, den 3. November kamen die Ascher des Rheingaus im Gasthaus „Altes Holztor“ in Eltville zusammen, um nach alter Weise die Landkirchweih zu feiern. Der Saal war bis aufs letzte Plätzchen besetzt, als Gmoivorsteher Geier die Landsleute begrüßte. Es waren nicht nur Landsleute aus dem Rheingau, son-

Die Heimatgliederungen

An alle Gemeindebetreuer! Die Gesamterhebung ist für den Kreis Asch angelauten. In diesen Tagen und Wochen laufen bei den Gemeindebetreuern die ausgefüllten Fragebogen ein. Der Ausschuß für die Gesamterhebung erwartet zuversichtlich, daß sich alle Gemeindebetreuer an die Arbeit machen. Die in Selbstverteilten Seelenlisten sind dreifach auszufertigen. Eine Ausfertigung verbleibt beim Gemeindebetreuer, der damit das Grundmaterial für seine Gemeinde-Liste hat. Die beiden anderen Ausfertigungen sind an den Kreisbetreuer Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, einzusenden. Wir glauben, für die kleinen Gemeinden bis zu 500 Seelen eine Frist bis zum 31. März 1957 für die Fertigstellung der Seelenlisten setzen zu können. Für die größeren Gemeinden werden hinsichtlich der Erfassungsmethoden und der Durchführungsarbeiten noch genauere Weisungen ergehen. Schon jetzt aber mögen die Betreuer dieser größeren Gemeinden ebenfalls mit der Aufarbeitung des bei ihnen einlaufenden Materials beginnen. Der Heimatkreis Asch soll in dieser Gesamterhebungsaktion ein Beispiel für die ganze sudetendeutsche Volksgruppe geben. Dies erwartet die Sudetendeutsche Landsmannschaft von uns und darum gingen wir die Aktion auf solcher Breite an. An den Gemeindebetreuern wird es maßgeblich liegen, daß wir die in uns gesetzten Erwartungen erfüllen.

Der Ausschuß für die Gesamterhebung: gez. Bräutigam, Kleinlein, Schindler

dem auch aus Wiesbaden, wie z. B. Lm. B. Sch-Dir. Krauthelm, der ein treuer Besucher unserer Veranstaltungen ist, sowie aus Ingelheim die Fam. Schuster (Bäcker-Beckenwolf) und nicht zu vergessen unser Lm. Rauch und seine Frau aus Frankfurt. Unser Gemeindegassier Thorn hat diesmal sein sonst so sorgsam gehütetes Säckel etwas gelüftet und für die Frauen Kaffee gespendet, was dankbar begrüßt wurde. Für Kirchweihgebäck hatten die Frauen selbst gesorgt, so daß bald ein munteres Schmausen begann. Für Unterhaltung sorgte wie immer, in vorbildlicher Weise unsere Gemeindegaselle unter Leitung ihres Kapellmeisters Ott. Auch der Kloi Wirt stellte wieder seinen Mann; er hat mit seinen Schnurern immer die Lacher auf seiner Seite. Lm. Rauch trug in seiner bekannten humorvollen Weise, zuletzt gemeinsam mit seiner Frau, zur Unterhaltung bei und erntete reichen Beifall. Alles in allem, es war wieder ein gelungenes Treffen und nur zu bald schlug die Abschiedsstunde. Mit einem „Auf frohes Wiedersehen“ trennte man sich und alles freut sich schon auf die nächste Zusammenkunft am 6. Jänner 1957 in Hattenheim.

Vo Hosla kinnt döi Kärt'n nãu
ãf d' Ascha Post dahea
und kãm hãn d' Annan die Adres
van Hermãnn Tãne g'seah,
lõft sie die Neigier rouha niat,
sie les'n wos dãu fãlbua'n wiad,
Fãia sich denkt jedra glei:
„Ei, sua wos, dãu mechst ei!“

Da Hermãnn setzt na ãnnan Tog(h)
vastuhlntãm Forscht sich oa,
Dãß er sei Freind, wos d' Neigier plãugt,
sich gout oaschaua koa.
Und richte gãiht ã d' Hetz schã lãus,
in Schnellschriet kinnt die Eghastrãuß
da Aeiascht ã schã g'rennt,
wõi wenn's in Hosla brennt.

Ei, schaut's amãl, da Winter Vietz,
wea hãit va dean dõs denk,
dãß dea ãm Leim gãiht, wos sei Witz
na Annan ãichehãngt?
Kãm ziah Minu'n drãf kinnt da Schãck
van Eisenschiml g'schwenkt ãms Eck
und wischt van G'sicht na Schwããß,
wãl d' Sunn heit brennt sua hãß.

Da Fischer ãs da Zirkusgãß
brãngt glei sã Mãi(d)l mit
mĩ'n Trog(h)korb und van Sommer denk't's,
dãu kumman se glei z'dritt.
Da Schnãbl ãndres koa nix trog'n,
drũm zõht ã mit sein Boum oan Wogn
Da Silbermãnn ãf d' Letzt,
ei, wõi dea rennt und hetzt!

Da Baua ãfm Klaus'nhuaf,
dea traut sein' Augnan niat,
wõi nãu und nãu sã gãnzã Huaf
vull lauta Postara wiad.
Und wõi se va-ra Kãrt'n sog'n,
wos er oan Hermãnn g'schriebm sõll hobm,
dãu sãgt da Baua: „Leit,
dirtz sãtts wuhl niat recht g'scheid?“

Enk hãut holt ãina einag'schickt,
wos sich ã Hetz hãut g'mãcht,
dea sitzt gãnz sicha drãß in Asch,
reibt sich die Hãnd und lãcht.
Mia owa lãuts fei õitz mã Rouh
und tummlts Enk ãf d' Hãimat zou
ãih mia dõi G'schicht wiad z'bunt,
sũnst mãch e lãus na Hund!“

Ãm Hãimweg(h) sãgt vull Gift und Wout
da Schãck zan Winter Vietz:
„Dãß unnaãina eiflõig'n tout,
ãf sua-ran Stoametzwitz!
Ãin, wos schã sua nex hãut in Mog'n
va lãã ins Eghalãnd eiz'jog'n,
dãu g'hãiat wos dazou,
dõs tout doch nea-ra Bou!“

Und wea na Scho(d)n hãut, braucht fũrn Spott
mei Tog(h) niat ãiascht sorg'n,
kãm hãn sich bua(t)n ãm Postãmt drunt
na ãnnan Tog(h) „Gu(t)n Morgn“
die Mãnna, gãiht scha 's Stich'ln oa,
frãigt ãina 'n Annan, ob ã koa
ãfm Klausnhuaf mitgãih,
heit wiad's nãumitte schãi.

Doch d' Hãmstara sog'n koa Wõrtl niat,
sie ãrwan maiserlstãd
und schauan schõif nãun Hermãnn hi,
dea sich in Stillan frãt,
dãß sã Lõig(h) sãn eicheg'fluag'n
sei Neider und sãn eichezuag'n
ins Eghalãnd nãu'n Brãut,
wos kãina hãimbrãcht hãut.

Heiße Knackwürste

Dem Nachfolger Wenzl Kurkas, *Ernst Baierl*, dem Kameraden und Freund, gewidmet von B. B.

Wenne wâu a Knäckwascht siah', Ernst, nâu siah're Di!
Nâu siah're de, wôist vur'n Naute stâihst, wôist d' Hulzkuhl'n eitoust, wôist im d' Semml gâihst und wôist âs da schwâr'z'n ledrich'n Tâsch'n oa Pâar im's ânna âssazôihst und in Kess'l aihast.
Glei nimmst, des siah'r ich in mein Geist, dâ Messingsteckerl, hebst na Deckl, schnufast amâl und mechst wieda zou.
Wos schauts denn, Ernst, wos hâust denn, Bou?
Gâua kâina is' z'plâtzt, gâua nix is hi, sânn âlla schâi sâfte, grod râcht sua fûa mi!
Dâu, Ernst, dôi Krona reißt ma 's Kreitz nimma âf, ôitz gihst ma a Nâckata, Senft brauche kâin drâf . . .

Jâ, Ernst, sua wâr's, schâi wâ's, kâm's wieda sua!
Owa wean, Ernst, schlegt heit die Spârkâssa-Uhr?

Schau, Ernst, die Zeit leßt v'l vagess'n, und fremma Wûrschtla môi ma fress'n.
Owa a Knäckwascht, Ernst, sua'ra richticha Knäckwascht, dôi hait me hi:
Wenne wâu a Knäckwascht siah', Ernst, nâu siah're Di!

Der Leser hat das Wort

TSCHECHISCHE HÖFLICHKEIT. Nachstehende Zeilen, die ich in der „Wacht an der Miesâ“, dem Heimatbrief für die Bezirke Mies, Pilsen, Stab, Tuschkau und Wiesengrund fand, wären meiner Meinung nach wert, auch im Ascher Rundbrief zu erscheinen. Es heißt dort u. a.: Gegenwärtig hört man viel von Besuchen Sudetendeutscher in die alte Heimat und die Teilnehmer dieser Gesellschaftsreisen wissen übereinstimmend zu berichten, wie überaus höflich und freundlich sich die Tschechen benehmen. Wollen uns die Tschechen mit einer freundlichen Geste, mit ein paar Höflichkeitsfloskeln das an uns begangene Unrecht vergessen machen? Es mag nichts dagegen einzuwenden sein, wenn die noch in der Tschechi verbliebenen Verwandten besucht werden, alle anderen aber, die nur zur Befriedigung ihrer Neugier die Heimat besuchen, um sich an Ort und Stelle von den Verfallserscheinungen zu überzeugen, all denen wäre anzuraten, ihre Urlaubsreise in ein anderes unzerstörtes Gebiet zu verlegen. Die Reise in die Tschechi ist, wie bekannt, nicht billig, auch jene, die es ja dazu haben, sollten Abstand nehmen davon. Wir sind den Tschechen als Devisenbringer und vorübergehende Gäste zur Hebung des Fremdenverkehrs gewiß sehr willkommen und es wäre von ihnen ja unklug, würden sie uns unfreundlich begegnen. Was bringen sie uns schon für großes Opfer, wenn sie ein paar deutsche Worte mit uns sprechen? Hiezu das folgende kleine Geschichtchen, das zwar nicht wahr, aber bezeichnend ist:

Zwei in Karlsbad verbliebene junge Deutsche, konnten sich mit den total veränderten Verhältnissen in Karlsbad nicht zurecht finden. Besonders der eine, Franzl, wurde lebensmüde, wollte Selbstmord begehen und beriet sich mit seinem Freund über die verschiedenen Arten des Selbstmordes. Sich erschießen, ertränken, erhängen, als guter Christ verschmähte er dies und jenes. Nach längerem Hin und Her machte ihm der Freund folgenden Vorschlag: „Ich habe zu Hause noch eine

schöne SS-Uniform versteckt, die ziehst du an, stellst dich an eine verkehrsreiche Stelle. sagen wir zum Eingang der Sprudelkolonnade, wo täglich Tausende Tschechen vorüberpromenieren, in einer halben Stunde bist du liquidiert.“ Franzl willigte ein. Der Freund war nun auf die nächste Zeitungsnotiz gespannt, was man über die nicht endenwollende Frechheit der nur Unruhe stiftenden Deutschen berichten wird. Als er nichts fand, besuchte er Franzel's Wohnung, um sich nach ihm zu erkundigen. Aber die Hauswirtin sagte: „František je už pár dni pryč.“ (Franz ist schon paar Tage weg.) Nichts Gutes ahnend, eilte der Freund zur Sprudelkolonnade und siehe da, Franzl stand da mit fröhlich lachendem Gesicht, glücklich in die Welt schauend. „Ja, Franzl, was ist los?“ — „Gar nichts ist los. Die Tschechen sind ja gar nicht so abscheulich, im Gegenteil, alle lächeln mich freundlich an, geben mir gute Worte, einer hat mir sogar auf die Schulter geklopft und gesagt: „Jo, příteli, to holt byly easy“ (gelt, Freunders, das waren halt noch Zeiten). Ich bin belehrt und bekehrt und habe meine Selbstmordabsichten aufgegeben.“

Ob nicht viele von uns von den erwiesenen Höflichkeiten ebenfalls ähnlich beeindruckt sind? Es läßt sich aber auch mit den schönsten Worten niemals wieder gutmachen, was uns angetan wurde. Unsere schönen gepflegten Orte wurden nach einer gründlichen Ausplünderung verwahrlost. Eine Fahrteilnehmerin besuchte auch ihr Vaterhaus, das sich bei der Austreibung in einem tadellosen Zustand befand. Sie war entsetzt und erschüttert, es kamen ihr die Tränen beim Anblick des einst schmucken Hauses, das nun nicht wiederzuerkennen war. Das dort hausende Weib suchte sie in gebrochenem Deutsch zu trösten, sie zeigte alles, war freundlich und entschuldigte sich: „Daß hier sie wohnt, sie keine Schuld habe daran und nicht könne dafür.“ Das einfache Weib sprach die Wahrheit, denn all die Zigeuner und sonstigen Tagediebe können nicht dafür, daß man sie dorthin verpflanzt hat. Sie haben auch kein Interesse daran, ob die Häuser und Höfe, die ja nicht ihnen, son-

dern dem Staat gehören, sich in gutem oder schlechtem Zustand befinden. Auf längere Zeit gedenken diese Rastelbinder ja doch nicht dort zu bleiben. Ein richtiger tschechischer Landwirt, der irgendwo im Tschechischen sein Anwesen hat, ist trotz aller Versprechungen nicht geneigt, in das Grenzgebiet zu ziehen; schon deshalb nicht, weil er das Wiederkommen der Deutschen befürchtet.

Die Reisen nach dort können uns nur ganz große Enttäuschungen bereiten und seelischen Schmerz hinterlassen. Ist es da nicht besser, wenn wir unsere liebe Heimat so in Gedanken und in Erinnerung behalten, wie wir sie verlassen haben?
R. Grimm.

Wir gratulieren

Diamantene Hochzeit: Schon wieder konnte ein Ascher Ehepaar auf 60 Jahre gemeinsamen Lebenswegs zurückblicken. Bei bester Gesundheit begingen dieses seltene Fest am 18. Oktober Herr Anton Wagner und Frau Emilie, geb. Beier (Stadtbahnhofstr., Haus Quaiser) am 18. Oktober in Kloster Eberbach/Rheingau Lm. Wagner war daheim 43 Jahre lang in der Aktienbrauerei beschäftigt, seine Gattin arbeitete ebenfalls viele Jahre hindurch bei der Firma Joh. Herm. Wunderlich. Das Jubelpaar sah sich an seinem Festtage vielerseits reich geehrt und beschenkt. Unter den vielen Gra-



tulanten bereiteten ihm besondere Freude die Rheingau-Ascher unter Führung des rührigen Heimatgruppenleiters Lm. Georg Geier, die Sudetendeutsche Landsmannschaft und der



Ausflug oder Kommission?

Sie haben alle Amtsmienen aufgesetzt, die seriösen Herren, die da vor dem sie widerkommission sein? Darauf ließe schließen, daß spiegelnden Wehr stehen. Sollte es eine Bausich einige bekannte Ascher Baufachleute darunter finden. Oder hat es ihnen der Wassergeruch angetan, daß ihnen das Fotografierlachen nicht so recht gelang? Denn so klar der Wasserspiegel zu sein scheint, in Wahrheit war er sicher blau oder grau oder grün-

lich oder rötlich, je nachdem, was man „droben“ in Asch gerade für Farbbottiche geleert hatte. Ob nun Ausflug oder Kommission — man darf wohl die Hand dafür ins Feuer legen, daß es ohne einen Besuch des im Hintergrunde sichtbaren Gasthauses nicht abging. Ob unsere Leser auch bei diesem Bilde raten wollen? Oder ob wir doch lieber gleich selbst verraten, daß es im Tal der Treue aufgenommen ist?

BvD. Im Namen der gesamten Ascher Heimatgemeinschaft wünschen auch wir dem greisen Paare noch recht gesegnete Jahre weiterer schöner Gemeinsamkeit.

83. Geburtstag: Frau Ida Reinisch (Angergasse 28) am 2. 12. in Tann/Rhön, Steinweg 254. Sie erfreut sich bester Gesundheit.

80. Geburtstag: Frau Ernestine Heinrich (Niederreuth, Lukas) am 21. 12. in München-Laim, Stöberlstraße 11, bei Tochter u. Schwiegersohn Wölfel. — Frau Anna Schwarz (Goethegasse) am 12. 11. in Mühlheim/Main, Alter Frankfurter Weg 107, wohin sie von Melperts/Rhön aus zu Tochter und Enkelin übersiedelte.

78. Geburtstag: Frau Berta Fleißner (Schönbach, Aktienbrauerei) am 19. 11. in Straubing, Ostpreußenstraße 8, bei ihrem Sohn Alfred, der dort mit seiner Familie ein Siedlungshaus bewohnt.

75. Geburtstag: Frau Margarete Köbl (Alteegasse) am 2. 12. in Wolfhagen/Hessen.

73. Geburtstag: Herr Jakob Heller (Nassengrub) am 5. 12. in Ansbach-Kammerforst. Die Heimatgruppe Ansbach gratuliert ihrem Bürgermeister herzlichst und wünscht ihm weiterhin beste Gesundheit und Wohlergehen.

Goldene Hochzeit: Herr Ernst und Frau Emma Geipel (Wernerreuth, zuletzt Asch, Margarethengasse) am 11. 11. in Tann/Rhön, Obertannweg 142. Lm. Geipel war ein Leben lang treuer Mitarbeiter im Sägewerk Geipel. Der BvD-Ortsverband Tann ehrte das Jubelpaar durch ein Geschenk und überbrachte die Segenswünsche der Schicksalsgefährten.

Silberhochzeit: Herr Wenzel Beck und Frau Emma, geb. Ludwig (Steingasse 14) am 24. 10. in Hundsbach, Kr. Fulda. Lm. Beck ist ein treues Mitglied der Ascher Gmoi Tann/Dippach, Dirigent der Sängerrunde und Mitglied der Ascher Schrammelkapelle. Er konnte mit seiner Frau die herzlichsten Wünsche aller Heimatvertriebenen der Ortsgruppen Tann u. Dippach, verbunden mit einer Ehrengabe, entgegennehmen. — Herr Hermann Sandner und Frau Else, geb. Köhler (Hohenraing. 1427) am 28. 11. in Westerode ü. Bebra/Hessen.

Hochzeit: Frl. Hildegard Baumgärtel (Rosaringasse 48) im November mit Herrn Helmut Schönecker in München-Försternried, Fatimastraße 2.

Diplom-Prüfung: Herr Hermann Richter (Asch, Hauptstraße 64, Sohn des Gastwirtes Adolf Richter) legte in Darmstadt die Prüfungen zur Erlangung des Diplom-Ingenieurs für Starkstrom mit gutem Erfolge ab.

Zu „Wir gratulieren“

Promotion. Lm. Assessor Richard Weishar, geb. 1925 in Pfraumberg und ab 1936 ständig in Asch ansässig, wurde von der jur. Fakultät der Universität Erlangen zum Doktor der Rechte promoviert. Dr. Weishar hat eine Arbeit über „Nationalitätenstaat und Nationalstaat im böhmisch-mährisch-schlesischen Raum — ein staatsrechtlich-rechtshistorischer Ueberblick über den nationalen Kampf zwischen Deutschen und Tschechen“ verfaßt. Diese Dissertation wurde in Abstimmung mit dem Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. v. Lodgman, geschrieben, und ist eine wertvolle Grundlagenarbeit für die Tätigkeit des Sudetendeutsch-Tschechischen Föderativausschusses. Sie umfaßt die wesentlichsten Teile der staatsrechtlichen Auseinandersetzung zwischen Deutschen und Tschechen von 1848 bis zum Uebereinkommen mit General Prchal. Diese wertvolle Arbeit wird wahrscheinlich vom „Institut für Fragen des Donauraumes“ in Druck herausgegeben.

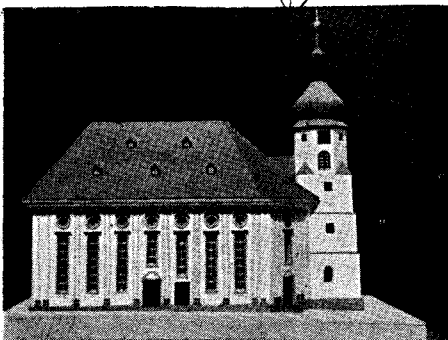
Es starben fern der Heimat

Herr Franz Kreutzer (Grün) 58jährig am 2. 11. in Oberzeuzheim, Kr. Limburg/L. nach halbjähriger schwerer Krankheit. Er wurde unter großer Beteiligung der dort lebenden Landsleute und Altbürger zu Grabe getragen. — Frau Ida Ludwig, geb. Leopold (Neuberg) nach längerem Leiden 63jährig in Güglingen b. Heilbronn, wo sie seit ihrer Vertreibung wohnte. Wie beliebt die stille, freund-

liche und stets hilfsbereite Frau war, zeigte sich bei ihrer Beerdigung. Außer den dort wohnenden Aschern gab ihr ein Großteil der Bevölkerung des kleinen Ortes das letzte Geleit und der Sarg war in ein Meer von Blumen getaucht. Ihr einziger Wunsch ihre Heimat noch einmal wiederzusehen, blieb ihr versagt. — Frau Emma Rank, geb. Korndörfer (Schildern) 58jährig nach langem schwerem Leiden in Hofheim-Marxheim. Den Keim für ihre Krankheit holte sie sich bereits unmittelbar nach der Vertreibung, als sie 9 Monate lang in einem Bunker hausen mußte. Endlich in Marxheim menschenwürdig untergebracht, suchte sie sogleich Arbeit bei einem Bauern und machte sich durch ihren Fleiß alsbald in der ganzen Ortschaft beliebt, wovon die große Beteiligung an ihrem Begräbnis beredtes Zeug-

Auf Ihrem Fragebogen zur Gesamterhebung in der Kopfleiste bitte Straße und Hausnummer nicht vergessen!

nis ablegte. Als die Familie Ludwig im Vorjahre den Bau einer Nebenerwerbssiedlung in Angriff nahm, bewältigte wieder sie den größten Arbeits-Anteil. Das neue Haus sollte eben bezogen werden, da warf die Krankheit, die jetzt zum Tode führte, kurz vor Weihnachten Frau Ludwig erstmals aufs Lager. Aus der Klinik zurückgekehrt, versah sie nochmals wenige Wochen lang ihren Haushalt im neuen Heim, bis sie sich neuerlich legen mußte, um nun leider nicht mehr auf die Beine zu kommen. Am 31. 10. erlöste sie der Tod von ihren Schmerzen. — Herr Georg Wölfel (Gartengasse 5, Lohnwirker) 56jährig am 7. 11. in Treis a. d. Mosel. Seine Freude am Weihnachtsgartenbau verlor er auch in der neuen Heimat nicht. Zuletzt bastelte er, bereits zum zweiten Male, ein Modell der Ascher evangelischen Kirche, dem auch sein letzter Blick galt. Hier ist es:



Herr Franz Wießner (Hauptstr. 1212, Maurer) 74jährig nach längerem, schwerem Leiden am 10. 11. im Krankenhaus zu Pegnitz. Zuletzt wohnte er in Büchenbach 59 bei Pegnitz. — Herr Gustav Bareuther (Ellrodstraße, Korespondent) am 11. 11. in der Heilstätte Falkenstein/Ffm. Er wurde nach seinem Wohnort Allertshausen Kr. Gießen überführt und von den dortigen Landsleuten sowie von vielen Einheimischen zu Grabe getragen. — Herr Simon Künzel, Fleischermeister und Landwirt, (Egerer Str. 79) am 12. 11. in Unterweißenbeach b. Selb.

Berichtigen Sie im Adreßbuch:

Buschmann Karl Heinz, Karlsruhe, Weinbreunerstr. 13 (G.-Geipel-Ring 2195)
 Cremer Marie, geb. Glaessel, 344 Hillsdale Ave. E., Toronto 7, Ontario Canada (Steingasse 23)
 Donner Fritz, Zollbeamter, Nürnberg, Nordring 4/1 (Reutherstraße 2175, Kaplanberg)
 Dorsch Gustav, Gießen, Ostanlage, Wüstenroter Weg 21 (Hochstraße 21)
 Dörfel Karl, Langen b. Ffm., Rheinstraße 30 (Graben 6)
 Fleißner Hermann, Unterthingau 31/5, Allgäu (Isola Bella)
 Fleißner Lina, Fritz und Heinrich, Gießen, Stephanstraße 14 (Annagasse 14)
 Friedrich Jönnny, Wörth/Donau, Siedlung. 2011/9 (Herrngasse 1855)
 Geipel Edi, Wiesbaden-Biebrich, Brelsauer Str. 9 (Zimmermeister)
 Geißner Gertrud, geb. Senger, Selb, Gabelsbergerstraße 43, bzw. Vieltitz 43 (Annagasse 4)
 Härtel Lisette, Dillingen/Donau, Liebendorfer Str. Nr. 1 (Johannessgasse 18)

Heidl Josef, Kitzingen/Main, Mozartstr. 8 (Bachgasse 26)
 Huscher Ing. Werner, Karlsruhe, Postfach 311 (Herrngasse 40)
 Käppel Georg, Ludwigshafen/Rhein, Schützenstr. 27 (Sachsenstraße 37)
 Lorenz Karl, Selb/Ofr., Bauvereinstr. 10 (Pestalozzistraße 2083, Bäckermeister)
 Luding Ernst, Vertreter, Elz, Kr. Limburg/Lahn, Offheimer Str. 37 (Bayernstr. 23)
 Martschina Rudolf, Mönchen-Gladbach, Hohenzollerstraße 330
 Mattis Waltraut, geb. Wunderlich, Hauptlehrerin, Baknang, Lutherweg 49 (G.-Hauptmann-Str. 1900)
 Meier Frieda, Langenbrücken/Baden, Donauschwabenstraße 31

Ascher Hilfskasse: Statt Blumen zum Totenfest von Fam. Dr. Rubner 5 DM. — Anlässlich des Heimgangs der Frau Rosina Lederer von Fam. Alois Just/Massenheim 10 DM. — Ascher Gmoi Rotenburg/Fulda statt Blumen auf das Grab der Frau Elisabeth Lederer 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab des Herrn Adolf Wunderlich/Wien von Fam. Dr. Ritter/Heidmühle 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab der Frau Mathilde Buchheim/Wildsachsen von Elisabeth Scheidhauer/Rehau 5 DM.

Es werden gesucht:

1. Frieda Pölz aus Asch, vermutlich, aber nicht sicher, Egerer Str. 55. Sie ist die Mutter der am 2. 8. 1937 geborenen Klara Pölz, dzt. in einer Pflege-Anstalt untergebracht. Hinweise dringend erbeten an den Ascher Rundbrief.
2. Franz Uhl, geb. 6. 5. 1923 in Prag (Eltern Haslauer), orthopä. Schuhmacher, von Haslau nach Winterberg zu einer Fam. Tobisch und von dort nach Ingolstadt ausgewiesen. Mitteilungen ebenfalls an den Ascher Rundbrief.

Nach längerem Leiden verschied am 31. 10. 56 unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

ROSINA LEDERER, geb. Wunderlich
 im Alter von 88 Jahren.
 Massenheim/Hessen (Asch, Herrngasse 47)

In stiller Trauer:

Alois Just und Frau Lina, geb. Lederer
 Rudolf Just und Frau

im Namen aller Verwandten

Müh und Arbeit war ihr Leben,
 treu und fleißig ihre Hand,
 Möge Gott ihr Ruhe geben,
 Rasten hat sie nie gekannt.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 31. Oktober nach langem, mit größter Geduld ertragenem, schwerem Leiden meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Oma, Tochter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter, Pate u. Tante

EMMA RANK, geb. Korndörfer
 kurz nach Vollendung ihres 58. Lebensjahres.

Sie wurde am 3. November auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Wir danken auf diesem Wege für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme.

Marxheim/Hessen (fr. Schildern)

In stiller Trauer:

Friedrich Rank, Gatte, Hermann u. Gretl Rank, Sohn, Johann Marx u. Lisl, geb. Rank, Tochter, Ernst und Lissi Rank, Sohn, Königshofen im Grabfeld, Friederike Korndörfer, Mutter, Selb, Ernst und Elsa Korndörfer, Schwägerin, Waldsassen, nebst Enkelkindern Wilfried, Reinhart, Karin, Wolfgang und Verwandte

Nach langem, qualvollen Leiden starb am 7. November 1956 mein treuer Lebenskamerad, unser guter Vater und Bruder, Herr

GEORG WÖLFEL,
 Lohnwirker

im Alter von 56 Jahren. Wir beteten unseren lieben Entschlafenen am Samstag, den 10. 11. 56 in Treis zur ewigen Ruhe. — Herzlichen Dank für die Beweise der Anteilnahme in Wort und Schrift, sowie Blumen und Kränze. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Schwalbe für seine trostreiche Rede, seinem Chef, Herrn Heinig für die ehrenden und anerkennenden Abschiedsworte und der Musikkapelle des Treiser Musikvereins für das Ehrengelait.

Treis/Mosel, auf der Kipp 416
 (fr. Asch, Gartengasse 5)

In stiller Trauer:

Elise Wölfel, geb. Zöfel
 im Namen aller Verwandten.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis DM 1.—, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Herausgeber und verantwortlich: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Außere Feldmochinger Straße 134. — Druck: Gugath & Sohn, München-Feldmoching. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112 148. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

BETTFEDERN (füllfertig)

 $\frac{1}{2}$ kg handgeschliffen
DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50 u. 17.—
 $\frac{1}{8}$ kg ungeschliffen
DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85 u. 16.25,
fertige Betten

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und
Bettwäsche von der Fachfirma
**BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schwaben**
Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Ich liefere frei Haus:

Alle Fabrikate in

**Öfen
Küchenherden
Gas- und Elektroherden
Waschmaschinen
Wäscheschleudern**

Fordern Sie bitte Prospekte an bei

Eisen- und Metallwaren

ERNST BUCHHEIM, ESCHWEGE/WERRA

Zum Weihnachtsfest empfehle ich meiner werten
Heimatkundschaft wieder wie alle Jahre:
**Ascher Lebkuchen, Mandeldessert, Zimtsterne,
Zedernbrot, Puppengebäck, Nougat- und
Marzipanstollen sowie Reibkuchen und unsere
Gewürzmischung**
bei gleichbleibenden Preisen und der altbekann-
ten Qualität
Bitte um rechtzeitige Bestellung!
Konditorei Christian Aechtner-Münchberg,
Bismarckstraße 11

Für Dein Wohlbefinden:
3 Richter Bitter 433
Mit der Naturkraft von über
25 heilsamen Kräutern
schmeckt und hilft!


Robert Richter
HOF/SAALE

 **STELLA**
ORIGINAL ESSENZEN
zur Selbstbereitung von
RUM, LIKOREN UND PUNSCH
nach sudetendeutscher Art
seit Jahren beliebt und begehrt!
Täglich eingehende Gutachten
zufriedener Kunden bestätigen dies!
1 Fl. für 1 Liter DM 1.50 * 45 Sorten
Erhältlich in Drogerien und teilw. Apotheken
oder beim Alleinhersteller:
Karl Breit, Göppingen, Schillerplatz 7
(früher Roßbach, Sudetenland)
Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

**Außerdem Versand in fertigem
RUM sud. Art und LIKÖREN**
wie Kaiserbirnen, Kümmel,
Glühwürmchen, Punsch, Korn, Bitterlikören
und weiteren 30 Sorten in
1-Liter-, 0,7-Liter- und $\frac{1}{2}$ -Liter-Flaschen
Verlangen Sie Prospektel-
Im Geschmack garantiert wie daheim!
Karl Breit, Göppingen, Schillerplatz 7

Sonder-Angebot Vertriebene
Landsleute

 Anstatt 428⁹⁰ nur **295.-**
Bitte fordern Sie unseren Bildkatalog 206 D
mit allen Fabrikaten. Anzahlung schon ab 4.- DM
NÖTHEL & GÖTTINGEN
Deutschlands großes Büromoschinenhaus

Echte Olmützer Quargel
1,6 kg-Kiste DM 3.85
versendet frei Haus per Nachnahme
Quargelversand Greuth
Illerbeuren 2 / Schwaben
Seit 60 Jahren sudetendeutscher Hersteller

Gaststätte Kunstgewerbehaus
München 2, Pacellistraße 7/I
(nächt Lenbachplatz)
Adventsfeier der Ascher Gmoi:
Sonntag, 2. Dezember 1956
Pächter: Gottl. u. Marg. Schmidt.

**KONZERT- u. ZUPFBASSE, CELLOS u. ZUPF-
INSTRUMENTE** aus eigener Erzeugung liefert
F. Mühlhans,
Tennenlohe 101 b. Erlangen (fr. Stadt Schönbach)

BETTFEDERN-Einkauf ist Vertrauenssache
Fertige Oberbetten von DM 56.— aufwärts
Fertige Kissen von DM 20.— aufwärts
Geschliffene Bettfedern
per Pfd. DM 9.—, 11.— und 14.—
Ungeschliffene Bettfedern
per Pfd. DM 6.—, 7.80, 11.— und 14.—
Bettwäsche: Covertüre, Streifenmatt u. Blu-
mendamat in viel. Preislage., auch 140 cm breit
Inlette garantiert farbecht und federdicht in
jeder Preislage von Ihrer altbewährten
Heimaffirma
BETTEN-PLOSS
(13b) DILLINGEN/Donau
Gegr. 1865 Asch/Sudetengau

DIE ECHTEN KARLSBADER OBLATEN
von Weltruf durch die
Oblatenbäckerei SAUER, München-Neuaußing
Rothenbühlerstraße 33
Portofr. Direktversand d. Geschenkkartons DM 5

REICHEL'S WURSTWAREN
besonders Kümmelwurst, Braunschweiger, Bier-
wurst, Polnische, Thüringer Blut und Hausleber,
Schinken roh oder gekocht
in altbekannter Qualität
Wir liefern bahxepress, frei Haus
FRITZ REICHEL, FLEISCHEREI, COBURG,
Judengasse 23

Weihnachten! Schenken!
Jetzt daran denken! Sofort Gratisprospekte über
Optik, Foto, Heimkino, Lehrspielzeuge anfordern
von Ihrem Heimat-Fachversand
SEIDL, Kitzingen/ Main (1)

Junger, lediger Stoffhandschuh-Zuschneider möchte
sich gerne verändern. Frdl. Angebote unter „1/22“
an den Ascher Rundbrief.

Mit großer Freude geben wir davon Kenntnis,
daß unser lieber, kleiner Andreas am 5. Oktober
ein Schwesterchen
PIA VERONIKA MARIA
bekommen hat.
Ise von Schlichtegroll, geb. Kreuzer
Dr. Ansgar von Schlichtegroll
Frankfurt am Main, Hedderichstraße 6

Nach kurzer Krankheit verschied am 6. 11. 56
unsere liebe Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau
MATHILDE BUCHHEIM, geb. Grimm
in ihrem 81. Lebensjahre.
Die Beerdigung fand am 10. November auf
dem Ortsfriedhof in Wildsachsen statt.
In stiller Trauer:
Familien Grimm und Jakob
Selb, Nürnberg und Asch

Allen lieben Verwandten, Freunden und Be-
kannnten geben wir die traurige Nachricht, daß
am 23. Oktober 1956 unser lieber Vater, Schwie-
gervater, Großvater, Urgroßvater und Schwager,
Herr
KARL HEINRICH
in seinem 90. Lebensjahre friedlich entschlafen ist.
In stiller Trauer:
Otto und Ernst Heinrich, Söhne
Frieda und Ida Heinrich, Töchter
Berta Drexler, Schwägerin
Schwiegerstöchter, Enkel u. Urenkel
Lich/Obh., Schäfergasse 28
(fr. Asch, Langeasse 2371)

Die sudetendeutsche Lektüre des Jahres:
WILHELM PLEYER:

**Europas
unbekannte
Mitte**

256 Seiten, mit mehrfarb'ger Sprachenkarte
aus dem Sudetendeutschen Atlas
Preis DM 6.80, erscheint demnächst im Bogen-
V-rlag München (Siehe unseren Leitartikel)
Vorbestellungen (Postkarte) nimmt ab sofort
entgegen **Ascher Rundbrief**
München-Feldmoching, Schließfach 33

Das praktische Weihnachtsgeschenk:

ASCHER DOTSCHEN
Handarbeit, Lederzwischensohle, starke Filzlaufsohle, durchgenäht

Damen, Größe 35/42 DM 20.50
Herren, „ 40/45 DM 23.50
mit zusätzlicher Lederlaufsohle DM 3.— Zuschlag

 liefert gegen Nachnahme
frei Haus 

Adolf Werner, Hambrücken, Kr. Bruchsal/Baden